

SCHLESISIEN UND BÖHMEN IN SPÄTMITTELALTER UND FRÜHER NEUZEIT

Der Versuch, die politischen, gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Wechselbeziehungen zwischen Schlesien und Böhmen in der Zeit ihrer gemeinsamen staatlichen Entwicklung zu verfolgen, ist mehr als reizvoll: Er ist ein vielversprechender Ansatz, über Jahrhunderte hinweg fruchtbare Nachbarschaften und damit verdeckte Kontinuitätslinien wiederzuentdecken, neue Fragestellungen zu entwickeln und ein feineres Gespür für die spezifischen Kontakte und Konflikte zu entwickeln, die das Verhältnis beider Länder vom 14. bis zum 17. Jahrhundert nachhaltig prägten. Die Stiftung Kulturwerk Schlesien war gut beraten, ihre diesjährige Studientagung auf ein Thema auszurichten, das über die engere schlesische Landesgeschichte hinausweist und Deutsche, Österreicher, Polen und Tschechen zu einem fruchtbaren Dialog zusammenführt. Die hohe Zahl von 16 Referenten und 81 Teilnehmern aus diesen Staaten, die 26.–31. Juli 1993 auf Schloß Schney/Lichtenfels zusammenkamen, zeugt von einer in den letzten Jahrzehnten nicht immer zu beobachtenden Aufgeschlossenheit und Unvoreingenommenheit, die der weiteren Diskussion über die Beziehungen Schlesiens und Böhmens in Spätmittelalter und Früher Neuzeit nur zugute kommen kann.

Im Laufe der Tagung zeigte sich immer deutlicher, daß bei Fragestellungen der Kunst- und Kirchengeschichte sowie der Literaturwissenschaft eine Reihe methodisch vorbildlicher Vorarbeiten zur Verfügung steht, während auf politisch-staatlicher, institutioneller und standesgeschichtlicher Ebene größere Lücken auszumachen sind und sich hier manche Thesen des ausgehenden 19. Jahrhunderts als überaus zählbar erweisen. Pavel Preiss (Prag) wies auf die vielfältigen Beziehungen auf dem Gebiete der Kunst in der Barockzeit hin, Werner Bein (Gerbrunn) widmete sich Leben und Werk des um 1315 bei Breslau geborenen Johann von Neumarkt, der als Hofkanzler Karls IV. zu einer Generation zählte, die die wichtigsten Integrationschübe der Böhmisches Krone im Spätmittelalter erlebte. Vera Schmilewski (Karlstadt) beleuchtete die Hintergründe des Schlackenwerther Hedwigs-Codex, Lothar Hoffmann-Erbrecht die musikalischen Wechselbeziehungen, Christian Andree (Kiel) Aspekte der Naturheilkunde und Ewa Pietrzak (Breslau) die Rolle des böhmischen Winterkönigs, Friedrichs V. von der Pfalz, in der literarischen Publizistik seiner Zeit. Heinrich Grüger (Trier) gab einen Einblick in das Verhältnis der schlesischen Zisterzienser zu Böhmen bis zur Reformation, Heinrich Demel (Wien) betrachtete das Wirken des Deutschen Ordens in den böhmischen Ländern.

Bei der politischen Entwicklung und Strukturgeschichte standen die größeren Entwicklungslinien im Vordergrund. In seinem Einführungsvortrag hatte Josef Joachim Menzel (Mainz), der die wissenschaftliche Leitung der Tagung innehatte, drei Hauptphasen des langjährigen Prozesses der staatlichen Trennung Schlesiens von Polen unterschieden, der einen Zeitraum von nahezu zwei Jahrhunderten einnahm: eine erste Phase der langsamen Loslösung von Polen mit der polnischen Erbteilung von 1138, eine zweite, in der Schlesien eine weitgehende politische Unabhängigkeit zwischen Polen, Böhmen und dem Alten Reich behaupten konnte, schließlich eine dritte Phase der vollen Eingliederung in die Böhmisches Krone, die mit der Inkorpora-

tion der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer ihren Abschluß fand. Heinz Stooß (Münster) nahm die östliche Schwerpunktverlagerung Karls IV. zum Anlaß, dessen Rolle im östlichen Mitteleuropa zu bestimmen. Er wertete Karl IV. letztlich doch als konservativen Denker, der aber mit den Instrumenten der Heiratspolitik, einer politisch-ordnenden Herrschaftsbildung, der Reorganisation der Finanzen und Verwaltung und nicht zuletzt einer unglaublichen Präsenz zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort neue Wege beschritten habe. Auf bemerkenswerte Parallelen zwischen der Festigung der politischen Herrschaft und dem wirtschaftlichen Aufschwung im ersten Jahrhundert der Habsburgerherrschaft wies Konrad Fuchs (Mainz) in seinem Vortrag über die Sudeten als Wirtschaftsraum hin. Joachim Bahlcke (Berlin) sprach über die innere Gestalt, Qualität und Integrationskraft des politischen Systems der Böhmisches Krone, in dem das Herzogtum Schlesien als Nebenland seinen Platz neben Mähren und den Lausitzen einnahm. Trotz vielfältiger Spannungen und aller Versuche von seiten Böhmens, die lehensrechtliche Überordnung des Hauptlandes gegenüber dem Nebenland auch im Ständestaat weiterhin zu behaupten, hätten sich schließlich die konstruktiven Entwicklungslinien zu einem ständischen Gesamtstaatsbewußtsein durchgesetzt, das in der Konföderationsbewegung und dem Verfassungsmodell der Stände 1619 einen bemerkenswerten Höhepunkt, zugleich aber auch Schlußpunkt fand.

Es liegt auf der Hand, daß der bis zur Gegenwart kaum verfolgten Frage nach dem Verhältnis Schlesiens zur mittelalterlichen Universität Prag und der Rolle der Hussiten in Schlesien ein erhöhter Stellenwert zukam. Um so erfreulicher war es zu beobachten, daß gerade hier durch die brillanten Vorträge von Peter Moraw (Gießen) und Ivan Hlaváček (Prag) ältere, den Nationalitätenkonflikt zwischen Tschechen und Deutschen in den Vordergrund rückende Deutungsansätze nicht nur abgelehnt, sondern auch richtungweisende neue Interpretationswege aufgezeigt wurden. Ausgehend von methodischen Überlegungen zur Bildungsgeschichte einer Region, untersuchte Moraw präzise anhand der nur fragmentarisch überlieferten Immatrikulationsverzeichnisse der beiden Prager Universitäten die Lage der schlesischen Studenten und Lehrer sowie deren Position innerhalb der Fakultäten, die Rolle der *nationes* als nicht politischer, aber unter Umständen politisierbarer Personenverbände und die Problematik der vergleichsweise konservativen Sozialstruktur der schlesischen Studenten an der Artistenfakultät, die Rückschlüsse auf die schlesische Gesellschaft und das Verhältnis Nieder- zu Oberschlesiens zuläßt. Hlaváček wies zu Recht darauf hin, daß die Arbeit Colmar Grünhagens über die Hussitenkämpfe der Schlesier 1420–1435 aus dem Jahre 1872 ein Bild erzeugt habe, das die Hussiten als von Beginn an offensive, auf Expansion orientierte und national motivierte Gruppierung darstelle. Die eigentümliche Rolle Schlesiens für die innere Konsolidierung des Hussitismus und seine Behauptung nach außen bleibe jedoch unverständlich, wenn man nicht den Pluralismus der Motive und insbesondere die Verknüpfung mit der von Schlesien ausgehenden Politik Sigismunds gerade in den ersten Jahren der Wirren berücksichtige. Für die dreißiger Jahre unterstrich Hlaváček überdies die konstruktiven Ansätze, über hussitische Verwaltungsstrukturen das Nebenland Schlesien wieder enger an das Hauptland der Krone zu binden.